

nahes Bild vom persönlichen Leiden der damaligen Zeit: Heinz Helmuth Arnold, Arthur Rackwitz, Hermann Maas, Friedrich Weißler, Hans Faber, Georg Althaus, Gerhard Behrens, Evaristos Glassner, Julio Goslar u.a. - vielfach unbekannte Namen, die für viele Unbekannte stehen.

Auffallend bleibt auch in diesem Band die rein additive Aneinanderreihung von Fakten. Nur selten wird in einem Exkurs nach den Hintergründen und Zusammenhängen gefragt. Isoliert und in der Kürze verwirrend erscheint ein Seitenhieb auf scheinbare "Antijudaismen" im Neuen Testament (S. 322). Eine theologische Aufarbeitung der Vergangenheit findet nicht statt, wäre aber auch erst im vierten Band der Reihe angebracht. Durch die politische Wende in unserem Lande war es den Autoren möglich, für die folgenden Bände Dokumente des Zentralen Staatsarchivs der ehemaligen DDR in Potsdam aufzunehmen, auf die man gespannt sein darf.

Stephan Holthaus

---

Wolfgang Schnabel. *Grundwissen zur Theologie- und Kirchengeschichte: Eine Quellenkunde*. Band 5: *Die Moderne*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Mohn, 1992., 195 S., DM 45,- (bei Abnahme des Gesamtwerkes DM 39,-).

---

Seiner in rascher Folge erscheinenden sogenannten Quellenkunde hat Wolfgang Schnabel nun einen Band über das 20. Jahrhundert hinzugefügt. Als zeitlichen Rahmen gibt er an den Ersten Weltkrieg und "die Beendigung des Ost-West-Konflikts, verbunden mit der Wiedervereinigung Deutschlands und der deutschen Kirchen" (S. 10). Dies bezeichnet er "in neuer Definition" als "Die Moderne" (ebd.), was sich freilich angesichts der gängigen kirchengeschichtlichen Epocheneinteilungen als nicht ganz so neu herausstellt. Die "Chronologische Dimension" seiner Einführung (S. 12f) bietet dementsprechend Zeittafeln von 1917 bis 1991. Beachtlich ist, daß Schnabel bei den angeführten Daten auch die Bekenntnisbewegung berücksichtigt (sie hat allerdings 1969 keinen eigenen Kirchentag in Stuttgart durchgeführt, sondern sich auf dem DEKT dem 'Streit um Jesus' gestellt). Allerdings ist zugleich einschränkend zu vermerken, daß Schnabel diesen selbst gesteckten Zeitabschnitt nicht voll ausschöpft, denn die von ihm in gewohnter Weise umsichtig und treffend vorgestellten Werke sind in den Jahren 1917 bis 1967 erschienen, die letzten 25 Jahre der theologischen Diskussion finden demnach keine Berücksichtigung. Freilich stellte die Frage der Auswahl an diesen Band von Schnabels Werk besondere Herausforderungen, zum einen wegen der Fülle des Stoffes, zum an-

deren wegen der fehlenden zeitlichen Distanz. Denn gerade für die jüngste Zeit fällt es schwer zu beurteilen, welchen theologischen Entwürfen bleibende historische und kirchliche Bedeutung zukommen wird. So lassen sich für seine Auswahl gewiß gute Gründe anführen.

Behandelt werden die folgenden Werke: Rudolf Otto: *Das Heilige* (1917; S. 14-24); Karl Barth: *Der Christ in der Gesellschaft* (1919; S. 25-30), *Das Wort Gottes als Aufgabe der Theologie* (1922; S. 31-33), *Kirchliche Dogmatik* (1932-1967, S. 34-93), *Christengemeinde und Bürgergemeinde* (1946; S. 94-98); Dietrich Bonhoeffer: *Ethik* (1939-1943; S. 99-117); Rudolf Bultmann: *Neues Testament und Mythologie* (1941; S. 118-122); Paul Tillich: *Systematische Theologie* (1951-1963; S. 123-160) und Karl Heim: *Der evangelische Glaube und das Denken der Gegenwart* (1953-1957; S. 161-191). Schnabels Paraphrasierungen führen gut in die genannten Werke ein, wobei insbesondere sein Referat von Barths umfangreicher Dogmatik Beachtung verdient (S. 36-92). Mit dieser Hilfestellung kann die Lektüre der Originale entscheidend erleichtert werden. Auf sie wird man freilich nicht verzichten können, zumal Schnabels "Textbeispiele" kaum einen Eindruck vermitteln können, bestehen sie zum Teil doch nur aus wenigen Zeilen (vgl. S. 30, 33 und 122; insgesamt machen sie nur knapp fünf Seiten seines Buches aus!). Verdienstvoll an dieser Auswahl ist die Berücksichtigung von Karl Heim, der als Vertreter der 'positiven Theologie' kaum Beachtung findet. Seine Verhältnisbestimmung von Glaube und Naturwissenschaft entspricht freilich nicht mehr dem neuesten Forschungsstand und wäre daher etwa durch die Arbeiten von Horst W. Beck zu ergänzen.

Natürlich ist es leicht, an Schnabels Auswahl Kritik zu üben. Mit guten Gründen hätte man etwa die theologischen Entwürfe von Emil Brunner, Paul Althaus und Helmut Thielicke oder von Wilhelm Elert und Gerhard Ebeling berücksichtigen können. Als Gegengewicht zum Entmythologierungsprogramm hätte Walter Künneth Beachtung verdient. Für das überaus aktuelle Problem der Ermöglichung von Theologie im Säkularismus ist die Diskussion des Konzeptes von Friedrich Gogarten eigentlich unerlässlich. Und für die jüngste Entwicklung wären die Arbeiten von Jürgen Moltmann, Wolfhart Pannenberg, Trutz Rendtorff und Eberhard Jüngel, um nur diese zu nennen, repräsentativ. Wie gesagt, eine solche Kritik fällt leicht, sie soll auch nicht Schnabels Bemühen herabsetzen, sondern vielmehr deutlich machen, wo die Grenzen dieses Arbeitsinstrumentes liegen. Wer es recht einzuschätzen weiß (siehe dazu die Rezensionen der bisherigen Bände in JET 4 [1990], S. 180-182 und 190f sowie 5 [1991], S. 254f), wird gewiß davon profitieren.

Lutz E. v. Padberg